

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinrich Fahnenbrach, Düsseldorf 100, Tannenstr. 33, Tel. 4423 • Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 4692 • Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M

Willkommen in Barmen!

Herzlich willkommen im schönen Bergischen Land! Ragende Berge und rauschende Wälder grüßen an den Pfingsttagen 1924 die Teilnehmer der Generalversammlung unseres christlichen Textilarbeiterverbandes. Aus dem ganzen lieben deutschen Vaterlande sind sie in schicksalsschwerer Zeit nach Barmen gekommen. Sie wollen hier raten und taten. Dornenvoll ist der Weg der leidenden Arbeitsbrüder und -Schwestern. Die Generalversammlung soll zu ihrem Teile dazu mit beitragen, ihr schweres Los zu erleichtern.

Als Tagungsort ist Barmen gewählt worden, die Stadt an der schwarzen Wupper. Schwarz ist sie, aber es ist dies ihr Ehrenkleid. Arbeitsdienst für die Menschheit hat sie dunkel gefärbt und täglich grüßt sie, trotz ihres hüßlichen Kleides, Männer und Frauen der Arbeit im ganzen Bergischen Land. Rauchende Schloten brühen dieser Stadt ihren Stempel auf, ratternde Maschinen sind ihre Brust. Emigrierte, fleißige und strebsame Menschen sind ihre Bewohner.

Männer und Frauen der Arbeit! Euer Herz schlägt höher bei diesem Anblick. Dieses sahne Weiße, die Berge und Wälder erinnern euch an eure Heimat. Arbeit ist auch eure stolze erfüllte Lebensaufgabe. Auch ihr kommt ja von den Städten rastlosen Schaffens, auch ihr kommt vom tausenden Webstuhl, auch ihr kommt aus den Sälen, wo hurtig drehende Spindeln das Lied der Arbeit singen. Ihr hebt den Kopf, die Symbole dieser Stadt kennt ihr. Die Akkorde des hier nicht endenden Liebes sind euch vertraut.

Seid uns gegrüßt, Freunde aus den schwerbedrängten Ländern am deutschen Rhein! Wir wissen, was ihr gelitten und geduldet habt um Deutschlands willen. Wir wissen, daß ihr trotzdem nicht los wollt von uns, sondern daß ihr um all der Schmerzen willen in Treue setzet steht dem je. Wir freuen uns, daß ihr hier in Barmen trotz rauchender Schloten endlich wieder einmal freie Luft atmen könnt. Euer Lebenswille ist nicht gebrochen, euer Sacheliebe nicht mehr so hell wie vor dem Kriege euren Frohsinn aber habt ihr nicht verloren. Ihr wollt aufwärts, heraus aus all der Not, in der wir als Volk und Stand stecken.

Kernige Söhne des Münsterlandes, eure ganze Fähigkeit und starke Eigenwilligkeit ist in unserer Notzeit ein kostbarer Gewinn. Gebt dem ganzen deutschen Volke, vor allem aber euren Standesgenossen in diesen harten Prüfungsjahren etwas von dieser eurer Charaktereigenschaft.

Brüder aus den schlesischen Grenzlanden, seid uns willkommen! Hannoveraner, Bayern und Schwaben, wir drücken euch die Hand.

Kolleginnen und Kollegen aus Sachsen, auch sehen wir an, wie schwierig die Arbeit für unseren christlichen Textilarbeiterverband in eurer Heimat war. Ihr habt ein Erbe zu pflegen müssen, das noch steiniger war als das unserer bergischen Heimat.

Die Badenser bringen uns Grüße des herrlichen Schwarzwalds. Wenn auch unsere Berge nicht so hoch und nicht so trübig sind als die euren, wenn auch unsere Wälder den Vergleich mit den dunkeln Kronen eures schönen Landes nicht standhalten können, ihr atmet trotzdem auf unseren Höhen so etwas wie Heimatluft und darum fühlt ihr euch wohl bei uns.

Unsere Herzen schlagen euch allen entgegen. Wo auch eure Wiege stehen mag, ob ihr aus weiter, offener Ebene oder aus engem Bergtal kommt, ob ein stolzer, deutscher Fluß eure Heimat ziert oder ein kleines Bergwasser munter zu Tale rinnt, seid uns alle recht herzlich willkommen!

Im Bergischen Lande findet ihr einen treuen Menschenschlag, Kerle von Schrot und Korn. Rheinischer Frohsinn und westfälische Fähigkeit paaren sich hier zur schönsten Einheit. Oberflächlich betrachtet sind die Menschen hier rauh, vielleicht sogar etwas grob. Wer kennt nicht den bergischen Donnerkeil? Aber im ganzen deutschen Vaterlande sagt man, daß diese Raubbären ein goldenes, treues Freundesherz in ihrer Brust tragen, daß sie niemals einen Kameraden in Not und Gefahr im Stiche lassen.

Mit uns werdet ihr in den Pfingsttagen echte Freundschaft schließen. Freundschaft und Notverbundenheit, Liebe zu den geplagten Arbeits-

brüder und -Schwestern, das sollen die Grundgedanken unserer Pfingsttagung sein. Wir bekräftigen bei der ersten Begrüßung mit festem Handschlag: Wir wollen zusammenstehen in Not und Gefahr, trotz aller Schwermisse und Bitternisse. Aufwärts!

Zur Geschichte der Stadt Barmen und der Entwicklung unseres Verbandes.

Barmen ist aus kleinsten bäuerlichen Verhältnissen hervorgegangen. Zum ersten Male wird der Name des Weilers Barmen 1070 erwähnt. Nach dem Hebereger des Klosters Werden mußte damals Barmen sechs Denare an das Kloster entrichten.

Ueber die Herkunft des Namens gehen die Meinungen weit auseinander. Der Wahrscheinlichkeit am nächsten kommt

für fremde Rechnung. Es gehörte schon ein größeres Betriebskapital dazu, um die erforderlichen Garnmengen zu kaufen, bleichen, zwirnen und veredeln zu lassen, um sie dann in Antwerpen, Vortrecht, Brüssel, Bremen, Frankfurt und anderen Handelsplätzen abzusetzen.

Den vorwärtsdringenden Kaufleuten genügte das Bleichen und Zwirnen der Garne auf die Dauer nicht. Früh schon hörte das Tal das „Schnick-Schnack“ der „Getauen“, Keimwand und Innen Band werden hergestellt. Reizvoll wäre, einen Blick in die damaligen Junferverhältnisse zu werfen. Schon die Frühzeit der Barmer Industrie war nicht frei von wirtschaftlichen Kämpfen und Auseinandersetzungen. Interessant ist das Auftreten eines selbstamen Mannes, der sechs Jahre nach Erteilung der „Garnnahrung“ die Gemüter der Weicher stark erregte. Dieser Anhänger Jan van Leppens erhob auf öffentlichen Plätzen und Straßen seine Stimme und verkündete: „... daß niemand selig werden könne, der das Garn bleiche oder dabei helfe und nicht davon ablasse“. Der Chronist erzählt, daß er erheblichen Zulauf hatte und nicht wenige Bleichereibesitzer ihre Betriebe schließen mußten.

Beim Studium dieser Dinge empfindet man eine gewisse Genugtuung darüber, daß nicht nur in unserer Zeit, sondern schon vor Jahrhunderten das tollste und kurioseste Zeug verzapft wurde. Heute leben wir in einem humaneren Zeitalter, der Sonderling des 15. Jahrhunderts wurde unter dem Galgen ausgepeitscht und durch das Rad hingerichtet. Das Holz unserer Wälder würde nicht ausreichen, um für die Wirrköpfe des 20. Jahrhunderts die Galgen zu zimmern.

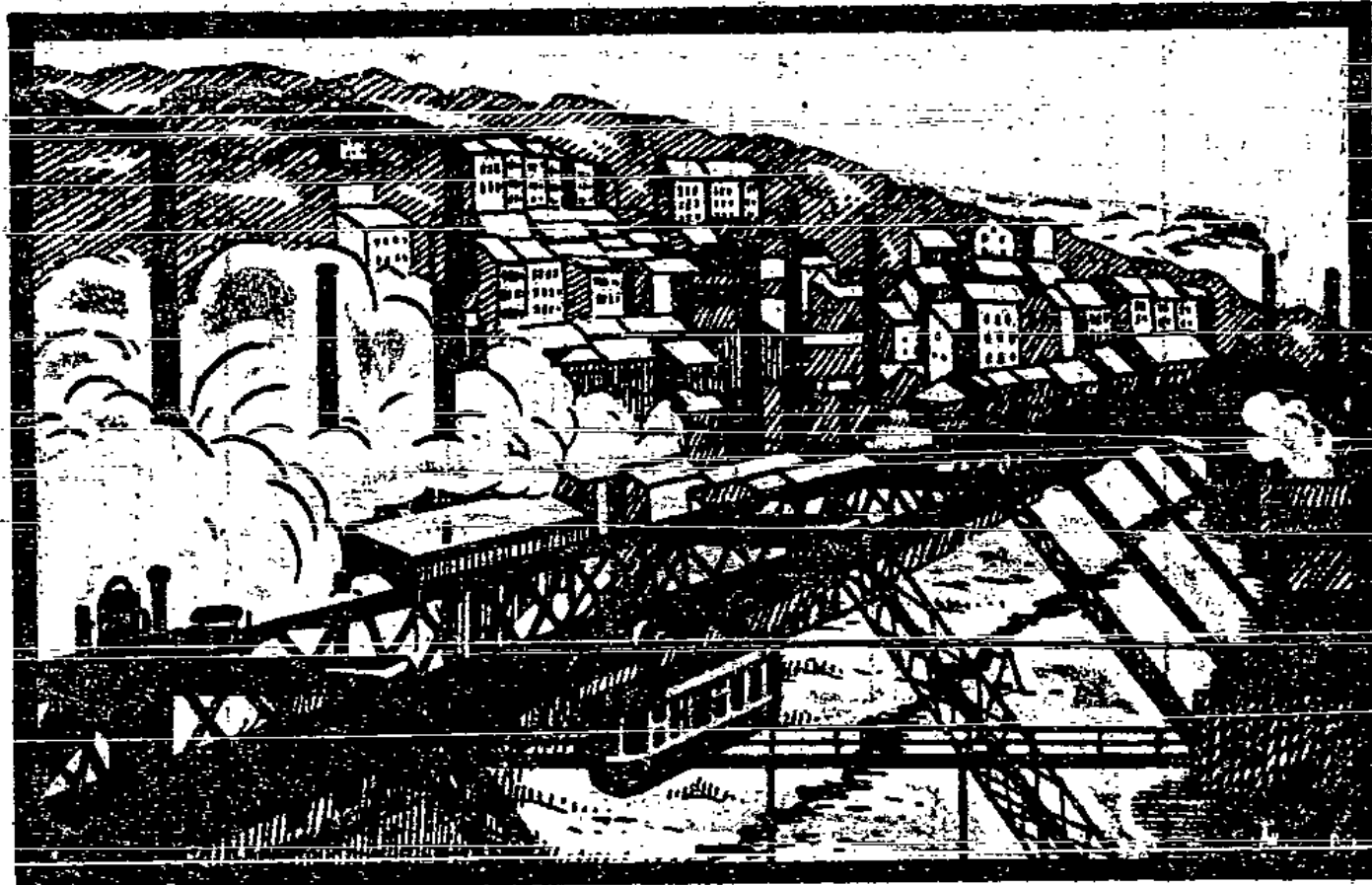
Das folgende 17. Jahrhundert mit all seinen Drangsalen und Leiden schlug auch im Tale tiefe Wunden. Durchzüge von Kriegstruppen, Raub und Plünderungen, Mord und Lothschlag, Ruhr und Pest müteten furchtbar. Das einzige öffentliche Gebäude Barmens, das Amtshaus, wurde von einer Rote „Aufschneider“ in die Höhe gelegt.

Ende des 17. Jahrhunderts blüht aber bereits Leben aus den Ruinen. Unbeugbarer Fleiß brachte das Gemeinwesen wieder aufwärts. 1674 zählt es bereits wieder 2200 Einwohner. Die Industrie nimmt neuen Aufschwung. Aufschlaggebend sind aber bereits schon die weiterverarbeitenden Gruppen des Gewerbes. Das wertvolle Privilegium der „Garnnahrung“ war der Ausgangspunkt gewesen. Die aus Holland und Frankreich kommenden Emigranten führten das Posamentengewerbe ein. 1785 kaufte man von einem durchreisenden Färbergesellen das bisher sorgfältig gehütete Geheimnis der „Türkischrotfärberei“. Im 18. Jahrhundert gelangte auch Baumwolle zur Verarbeitung. Mitte dieses Jahrhunderts klappt der erste Seidenwebstuhl. 1821 kommt die Jacquardmaschine und mit ihr die bunten, gemusterten Gewebe und Bänder.

Ein Zweig der Textilindustrie war auch die Handklüppelung von Schürriemen durch Frauen und Kinder. Mitte des 18. Jahrhunderts übernimmt die Flechtmaschine diese Arbeit. Zuerst wurden auch nur Schürriemen hergestellt. Aber schon bald ist diese Maschine verfeinert. Kordel, Rigen und Spizen, also die sogenannten Barmer Artikel, sind ihre Produkte. Barmen beherrscht mit diesen Erzeugnissen den Weltmarkt. 1844 gab das glatte und hochglänzende Eisengarn der Bekleidungsindustrie neue Effektivitäten. Kattundruckereien, Möbelfabrik, Leppigweberien, Woll- und Halbwoollfabrikate, gummielastische Bänder und manche andere Produktionszweige zeigen die Vielseitigkeit der Barmer Industrie. Sie reißt zu schillern, ist in diesem Aufzuge unendlich.

1841 erhielt Elberfeld seine erste Eisenbahn. Die Rohstoff- und Absatzmärkte rückten näher. Die jetzt leistungsfähigste Ruhrkohle ermöglichte 1847 die Einführung der ersten mit Dampfkraft betriebenen Weberei. Die neue Epoche bricht an. Die Hausindustrie in Weberei und Nimmendreherei wird verdrängt. Nur in der Bandwirkerei war es den hausgewerblichen Kleinmeister bis auf unsere Tage möglich, sich durchzusetzen. Allerdings sind wesentliche Gründe hierfür in der Eigenart und Vielseitigkeit der Wuppertaler Industrie zu suchen. Der Kleinmeister ist mit dem Heimwerker im eigentlichen Sinne nicht zu vergleichen. Zumeist ist er ein wohlhabender Mann, der oft sechs und mehr Stühle sein eigen nennt. Als erstklassiger Praktiker ist er mit den feinsten Raffinesse und Schlägen der wirklich komplizierten Barmer Artikel vertraut. Solche Konjunkturen treffen allerdings gerade ihn besonders heftig.

Die Bevölkerungsentwicklung war trotz des starken industriellen Aufschwungs nicht so plötzlich wie in anderen rheinischen Großstädten. Das Wachstum war organisch, stetiger und gesunder. Seit 1808 ist Barmen durch ein Dekret des Großherzogs Joachim Murat, des Schwagers Napoleons I., zur Stadt erhoben. Die Volkszählung 1816



Barmen mit der Schwebebahn.

Wo die Wupper wild woget auf steinigem Weg,
An Klippen und Klüften sich windet der Steg,
Wo der rauchende Schlot und der Räder Gebräus,
Die flammende Esse, der Hämmer Gesaus
Verkünden und rühmen die fleißige Hand,
Da ist meine Heimat, mein bergisches Land!
(Aus dem bergischen Heimatlied.)

die Deutung Barmen = „Hof am Walle“. Der eigentliche Herrenhof lag nämlich als Schutz gegen Ueberchwemmungen hinter dem ältesten Kulturwerk in dieser Gegend, dem Grenzwall, der sogenannten „Landwehr“. Die dicht mit Dornengebüsch umwachsene Umgebung des Hofes ergab die Bezeichnung „Dörnerhof“, eine Ortsbenennung, die sich bis auf unsere Tage erhalten hat.

Ueber 1 1/2 Jahrhundert fehlt jede Nachricht. Am Ausgang des Mittelalters sind drei herrschaftliche Höfe vorhanden. Im 15. Jahrhundert stieg die Zahl der von diesen Herrschaftshöfen angelegten Rotten auf 52. Die Hofleute hatten die zu dieser Zeit üblichen Fronarbeiten zu leisten: Feldarbeit und Naturallieferung. Im 15. Jahrhundert wird Barmen als „Freiheit“ bezeichnet. Eine „Freiheit“ hatte das Recht, sich ihre Behörde selbst zu wählen. Die Verwaltung unterstand dem Amtmann von Begenburg. Ueberaus bezeichnend ist die verschiedenartige Entwicklung dieser beiden Gemeinwesen. Barmen ist mittlerweile eine Stadt von fast zweihunderttausend Einwohnern geworden, während Begenburg eine Gemeinde mit einigen tausend Seelen ist.

Ende des 15. Jahrhunderts zeigten sich die ersten Anzeichen der Industrie, die Ausgangspunkt für die gewaltige Entwicklung der Wuppertalstadt darstellt: das Bleichen des Leinwandgarns. Die natürlichen Voraussetzungen waren hierfür hervorragend. Die Wupper und ihre Nebenbäche mit ihrem kalkhaltigen Wasser, die weiten, bis ans Flußbett reichenden Wiesenflächen und die aus dem Holz der Wälder zu gewinnende Holzkohle. Schon früh gab das Textilgewerbe dem Tale sein Gepräge, zeigte doch das Siegel der Schöffen schon 1516 den bergischen Löwen mit dem Garnband, ein Vorläufer des heutigen Stadtwappens.

1527 bekam Barmen und Elberfeld ein Privilegium, die sogenannten „Garnnahrung“, gegen die Erlegung von 861 Goldgulden vom Landesherren ausgestellt, welches bestimmte, daß an keiner anderen Stelle des Herzogtums Garn gebleicht werden durfte. Die aufgestellte Garnordnung regelte die Rechte und Pflichten der Bleicherzunftmitglieder. Zwei Klassen wurden hiernach unterschieden: selbständige Kaufleute, die für eigene Rechnung bleichten, und Lohnbleicher

ergab rund 19 000 Einwohner. 1852 hatte sich diese Zahl bereits verdoppelt. 1862 zählte Barmen 50 000, und 1885 tritt es mit über 100 000 Einwohnern in die Reihe der Großstädte. Kurz vor dem Kriege stieg die Zahl auf 173 000 und nach der Eingemeindung Langerfelds sind zweihunderttausend beinahe erreicht. Die Gebühlichkeit der Bevölkerung wächst, das Durchschnitt der Einwohner der Ortsgebiete ist.

Wenn auch die Entwicklung der Stadt und ihrer Industrie hervorragend war, fehlt es doch nicht an düstern Schatten, an Krisen und Rückschlägen. Absatzrückgänge folgten in einer Modeindustrie viel schneller aufeinander als in irgend einem anderen Industriezweig. Schon zur Zeit der Garnahrung und der Leinwandgewinnung war heftige Interessengegenstände. Bekümmert waren dieselben nach der Einführung des Fabrikbetriebes. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts führten die Färbereigewerkschaften Streiks. Während der allgemeinen Wirtschaftskrise der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts ist besonders die Wuppertaler Arbeiterbewegung sehr bemerkenswert. Die Geschäftsflaute begünstigte das Armutssystem und die Güntlingswirtschaft der die Arbeit verteilenden Werkführer.

Die aus der Hausindustrie übernommene 12- bis 15stündige tägliche Arbeitszeit war in den Fabriken allgemein üblich. Kinder und Frauen fanden im Produktionsprozess, Arbeitslosigkeit, Krisen und Störungen trieben immer mehr kleine Meister in die verhasste Fabrik. Aus dieser Situation ist es verständlich, daß gerade hier im Tale taufende Anhänger dem hervorragenden Agitatoren und Verkünder des „Ehernen Lohngesetzes“, Ferdinand Lassalle, zuliefen. Im Bergischen Lande hatte der Allgemeine deutsche Arbeiterverein mehr als die Hälfte seiner Mitglieder überhaupt. 1867 fanden die Wuppertaler bereits den ersten sozialdemokratischen Abgeordneten in den Norddeutschen Reichstags. Die Arbeiterbewegung sah keinen anderen Ausweg mehr. Sie konnte die Entwicklung der Wirtschaft nicht übersehen. Regierung und Gesetzgebung standen beiseite. Wie es in den Betrieben aussah, mag ein Beispiel aus der Riemendreherei zeigen. Von hier wird berichtet, daß den Arbeitern die Eßgeschirre um den Hals gebunden waren, um auch während des hargen Mittagsmahls die Maschinen beobachten zu können. Durch wilde regellose Streiks war nichts zu erreichen. Die Forderungen des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins blieben erfolglos. 1893 kam es zum Zusammenstoß der im sozialdemokratischen Fahrwasser schwimmenden Fachvereine mit der sozialdemokratischen Partei.

Die christlich gesinnten Textilarbeiter mußten, wenn sie ihre Überzeugung nicht preisgeben wollten, zur Gründung eigener, unabhängiger Gewerkschaften kommen. Das war bei der Uebermacht der Sozialdemokratie kein leichtes Bemühen. Am 7. April 1899 wurde in Barmen die erste Gruppe christlicher Arbeiter mit 21 Mitgliedern gegründet. Im September dieses Jahres folgte Elberfeld mit der Gründung des Vereins „Arbeiterklub“. Am 1. April 1903 traten 27 Mitglieder des Vereins zum christlichen Textilarbeiterverband über. Die erste Ortsgruppe unseres Verbandes war gegründet. In diesem, härtesten Kampfe mit der Sozialdemokratie ist die christliche Gewerkschaftsbewegung und vor allen Dingen unser Verband im Tale gemacht und zu seinem heutigen bedeutenden Einfluß gekommen. Unser jetziger Verbandsvorsitzender war bis zu seiner Berufung an die Zentrale Bezirksleiter dieses Gebietes.

Die Lohn- und Arbeitsbedingungen im Tale sind im Vergleich zu den übrigen im Reiche muntergültig. Die komplizierte und reichhaltige Industrie stellt hohe Anforderungen an alle in ihr Tätigen. Techniker, Meister und Arbeiter versuchen mit den verschiedensten Mitteln die Lösung der komplizierten Probleme. Fortwährend hat der Musterzeichner der Regungen der Mode nachzuspüren. Eine Jahrhundert alte Tradition und eine fehschte Bevölkerung sind glänzende Voraussetzungen für die Lösung aller Schwierigkeiten. Seit Jahrzehnten sind Webeschulen und Fortbildungskurse eingerichtet. Eine wappergültige, den höchsten Anforderungen gerecht werdende Textilschule unterführt die Industrie und hilft an hervorragender Stelle die Weltbewusstseinsfähigkeit des Tales zu fördern.

Unser Verband hat neben seiner bedeutenden Aufgabe der Interessensvertretung seiner Mitglieder seinen Blick auf die berufliche Erziehung der Textilarbeiter zu richten. Nur so kann, auf weite Sicht gesehen, unseren Standesangehörigen geholfen werden. Nur so bleibt auch der Welt Ruf der berühmten „Barmen Artikel“ erhalten.

Bernhard Letterhaus, Barmen.

Auszug aus dem Geschäftsbericht, erstattet der VIII. Verbandsgeneralversammlung, tagend vom 9.-11. Juni in Barmen.

(Der Bericht umfaßt die Zeit vom 1. April 1921 bis 31. Dezember 1923.)

Geschäftsverlauf.

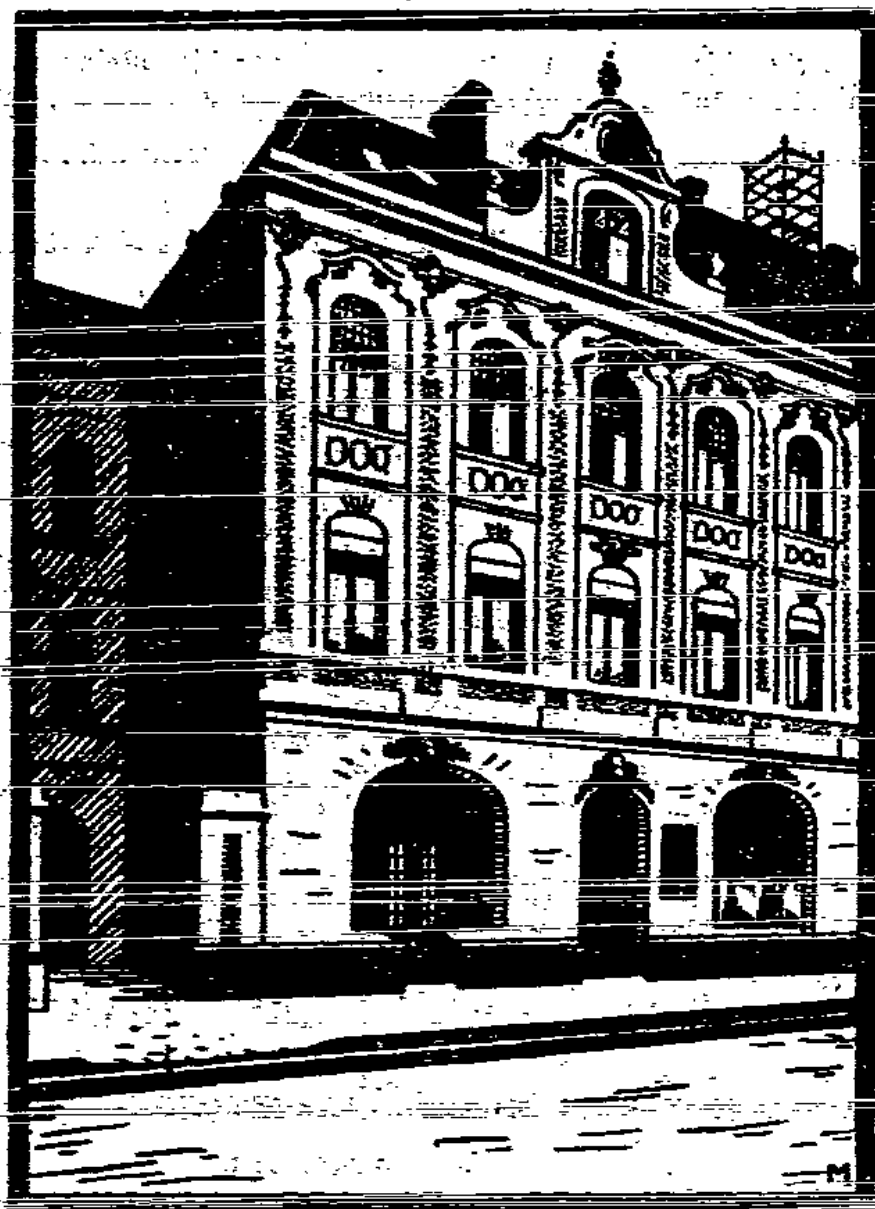
Die Verhandlungen der VII. Verbandsgeneralversammlung im August 1921 zu Münster i. Westf. waren dem Wiederaufbau der Textilindustrie und des Verbandes gewidmet. Damals glaubten wir an eine baldige, für Deutschland erträgliche Lösung der Reparationsfrage, an eine Befriedung Europas und die Wiederherstellung der alten Weltwirtschaftsbeziehungen. Die Preise der Rohstoffe, insbesondere der Baumwolle, waren vorher ganz erheblich gesunken. Infolge der niedrigen Produktionskosten in Deutschland (niedrige Löhne, Kohlenpreise, Frachten, geringe Zinsätze und Steuern, weil die Zollung frei in erweiterten Gebiete erfolgte) war die Ausfuhr nach dem Weltmarkt erheblich gestiegen. Auf dem Weltmarkt konnte die Konkurrenz der Fremdländer werden. Die Einfuhrverbote für ausländische Textilfabrikate und Bekleidungsgegenstände gaben der heimischen Industrie auf dem deutschen Markt eine Kompensation. Die deutschen Fabrikate wurden deshalb in Deutschland selbst meist zu sehr viel höheren Preisen verkauft, als im Ausland. Diejenigen Erzeuger und Händlerfirmen, die in der Inflationszeit zu lange ihre Waren in Papiermark veräußerten, haben bei Vermögensverlusten zeitweise nicht unerhebliche Verluste gehabt. Im allgemeinen wurde jedoch sehr gut verdient. Die Beschäftigung blieb außerst flott bis zum Spätherbst 1922. Mit der Verschärfung der außenpolitischen Sachverhalte erfolgte ein Rückgang. Infolge der Ruhrbesetzung

und der politischen und wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen Frankreichs kam mit dem katastrophalen Sturz der Mark im Jahre 1923 die gesamte Textilindustrie des besetzten und angrenzenden Gebietes fast vollständig zum Erliegen. Hatte dies zunächst auch eine teilweise Hebung des Beschäftigungsgrades im unbesetzten Gebiet zur Folge, so brachte jedoch auch hier die katastrophale Geldentwertung im zweiten Halbjahr 1923 erhebliche Betriebseinschränkungen. Einen Überblick über die Beschäftigungslage in der Berichtszeit gibt nachstehende Tabelle:

Von den Mitgliedern des Verbandes waren

	Kollarbeitsl.	Kurzarb.	Insgesamt
März 1921	4,5%	12,8%	17,3%
September 1921	0,3%	2,7%	3%
März 1922	0,1%	1,7%	1,8%
September 1922	1,3%	7,7%	9%
März 1923	8,1%	58,1%	66,2%
September 1923	14,9%	62,8%	77,7%
Dezember 1923	7,2%	18,5%	25,7%

Diese Zahlen zeigen die unheilvolle Wirkung der Ruhrbesetzung und Zwangsmaßnahmen Frankreichs. Mit der Stabilisierung der Mark seit November 1923 hob sich die Beschäftigungslage wieder. Während jedoch in den Inflationsjahren die Ausfuhr von Textilien das Geschäft stark belebt hatte, ging die Ausfuhr nach der Stabilisierung ganz erheblich zurück. Die Erhöhung der Kohlenpreise, der Frachtsätze der Eisenbahn, der Zinssätze der Banken und das starke Anziehen der Steuerschraube brachten eine erhebliche Steigerung der Produktionskosten. Viele Unternehmerorganisationen in Industrie und Handel sowie die meisten Einzelfirmen hielten zudem auch nach der Stabilisierung der Mark an den für die Inflationszeit festgelegten Lieferungs- und Zahlungsbedingungen und an ihren alten Kalkulationsmethoden fest, wodurch in offener und verheerender Form erhebliche Risikoprämien in die Preise eingerechnet wurden. Von manchen Konventionen



Hauptgeschäftsstelle des Verbandes in Düsseldorf.

wurden diese Zahlungs- und Lieferungsbedingungen nach der Stabilisierung der Währung sogar noch verschärft. Die Folge war eine herabgesetzte Erhöhung der Preise für die deutschen Textilzeugnisse, daß eine Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt ziemlich ausgeschlossen wurde. Die deutschen Erzeugnisse waren vielfach um 15-25% teurer, als die gleichwertigen Waren aus den hauptsächlichsten Konkurrenzländern. Diese übertriebenen Preise konnten in Deutschland hochgehalten werden, weil die Einfuhrverbote die Auslandskonkurrenz vom Markt abhielt. Dabei war der Hunger nach Textilzeugnissen in Deutschland so stark, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit fast alle Textilmaschinen wieder in Betrieb kamen. Eine dauernde gute Beschäftigung ist jedoch nicht zu erzielen ohne erhebliche Steigerung der Ausfuhr und ohne aktive Handelsbilanz. Auf längere Zeit lassen sich auch die Einfuhrverbote nicht aufrecht erhalten. Industrie und Handel werden sich wieder mit beschleunigter Gewinnsucht begnügen müssen. Die großen Gewinnmöglichkeiten hatten in der Inflationszeit zu einer starken Vermehrung insbesondere der Händlerfirmen geführt. Im Textilgroß- und -einzelhandel dürften zur Zeit etwa 3000 Firmen mehr bestehen, als in der Vorkriegszeit. Ein Abbau der viel zu vielen Firmen ist notwendig, da es volkswirtschaftlich nicht zu tragen ist, daß fast mehr Hände mit der Verteilung der Waren beschäftigt werden und verdienen wollen, als bei der Produktion. Eine Umgestaltung der gerade für die Textil- und Bekleidungsindustrie so sehr verteuert wirkenden Umsatzsteuer, Herabsetzung der übermäßig hohen Bankzinsen, Befreiung der jetzt verheerend wirkenden Ertrags- und Zahlungsbedingungen muß unbedingt erfolgen, um eine Preislenkung herbeizuführen.

Lohn- und Lebensbedingungen.

Die Inflation führte zu einer fast vollständigen Entwertung unserer Mark. Am 1. April 1921 galt eine Goldmark, gemessen am Dollarkurs, 14,91 Papiermark, am 31. Dezember 1923 dagegen 1 Billion Papiermark. Diese katastrophale Wertentwertung bewirkte eine unerträgliche Steigerung der Lebenshaltungskosten. Dabei stiegen die Preise für Lebensmittel und Bedarfsartikel vielfach der Geldentwertung weit voraus. Die schnelle und vollständige Anpassung der Löhne an die Lebens-

haltungskosten war nicht möglich. Während in den ersten Berichtsjahren vierteljährlich, später allmonatlich Tarifverhandlungen zur Erhöhung der Löhne notwendig waren, mußten im zweiten Halbjahr 1923 die Tarife alle zwei Wochen und später alle Wochen herabgesetzt werden. Die beim Tarifabschluß als halbwegs ausreichend festgesetzten Löhne hatten jedoch schon nach einigen Tagen bei der Lohnzahlung ihre Kaufkraft fast vollständig verloren. Die Zahl der Abschlüsse von Lohnabkommen war im zweiten Halbjahr 1923 statistisch nicht mehr zu erfassen. Der Verband war nach den eingegangenen Fragebogen beteiligt am Schlusse des Jahres

	1921	1922	1923
an	64	94	81 Tarifvertr.
Neuabgeschlossene wurden	75	65	14
Von Tarifverträgen erfaßte Mitglieder	116617	122 650	126 950
Zu den Tarifverträgen wurden Lohnabkommen getätigt	66	792	1815

Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse führten in zahlreichen Fällen zu Streiks. Dabei wurden gegen Ende der Berichtszeit die Lohnkämpfe umfangreicher und härtnächtiger. Nach den eingegangenen Berichtsbogen war der Verband von 1921 bis 1923 einschließend an 114 Streiks mit 49 484 Mitgliedern beteiligt. Von diesen Streiks waren ganz erfolgreich 37, teilweise erfolgreich 50, erfolglos 25. Als Ursache der Streiks wurden angegeben Lohnendifferenzen in 72, Verringerung der Arbeitszeit in 7, Anerkennung von Tarifverträgen in 5, sonstige Ursachen in 30 Fällen. 42 Streiks wurden wild geführt und gingen fast alle verloren.

Zu heftigen Kämpfen kam es aus Anlaß des Bestrebens der Arbeitgeberverbände, die Arbeitszeit generell zu verlängern. Man wollte an Stelle des angeblich schematischen Achtstundentages den schematischen Zehnstundentag wieder einführen. Das Bestreben unserer Verbandsleitung, durch zentrale Verhandlungen in der Reichsarbeitsgemeinschaft für die deutsche Textilindustrie eine einheitliche Regelung der Arbeitszeit herbeizuführen, scheiterte an dem Widerstand des Arbeitgeberverbandes der deutschen Textilindustrie wie des Deutschen Textilarbeiterverbandes. Die Anweisung unserer Verbandsleitung an die Funktionäre in den einzelnen Bezirken ging dahin, bei der Neuregelung die achtstündige Arbeitszeit überall tariflich festzusetzen und Ueberarbeit entsprechend den jeweiligen wirtschaftlichen oder betrieblichen Notwendigkeiten nach vorheriger Zustimmung der gesetzlichen Betriebsvertretung der Arbeiterschaft unter Zahlung entsprechender Vergütung zuzulassen. Da eine Verstärkung fast nirgendwo zu erzielen war, wurde in fast allen Tarifgebieten die Arbeitszeit durch Schiedspruch der Schlichtungsstellen festgelegt. In den meisten Tarifverträgen wurde die 48stündige Arbeitswoche als regelmäßige Arbeitszeit vorgegeben. Fünf oder sechs Ueberstunden in der Woche sind zulässig, und zwar meist ohne Zustimmung der Betriebsvertretung. Ueberstundenzuschläge sind nur in wenigen Fällen vorgesehen. Bei einer zentralen Regelung wäre bestimmt die Arbeitszeit viel günstiger für die Arbeiterschaft festgelegt worden.

Die Auseinandersetzungen über die Regelung der Arbeitszeit und die Festlegung von Goldmarklöhnen nach der Stabilisierung der Mark fallen in eine Zeit, wo die Gewerkschaften durch die Inflation stark geschwächt waren und die Beschäftigungslage sehr ungünstig war. Die kommunistischen Elemente im Deutschen Textilarbeiterverband hielten den Zeitpunkt für geeignet, fast überall wilde Streiks heraufzubejahren. Selbst wenn mit Hilfe der gewerkschaftlichen Organisationen die Bewegungen halbwegs günstig abgeschlossen werden konnten, nutzten die Kommunisten die Streikenden weiter auf und proklamierten vielfach den Generalstreik. Die Kämpfe mußten verloren gehen und erzeugten eine starke Gewerkschaftsmüdigkeit bei den Arbeitern. Damit hatten die Kommunisten, die nur auf Anweisung der Moskauer Parteileitung handelten, ihr Ziel, die größtmögliche Schwächung der Gewerkschaften, fast überall erreicht. Durch dieses arbeiter-schädigende Vorgehen der Kommunisten wurde insbesondere der sozialdemokratische Deutsche Textilarbeiterverband hart betroffen. Er verlor viele Hunderttausende von Mitgliedern. Dank der größeren Geschlossenheit und der anderen weltanschaulichen Einstellung konnte unser Verband diese Krise viel leichter überwinden.

Mitglieder- und Kasserverhältnisse.

Entsprechend dem Auf und Nieder der Wirtschaftslage gestaltete sich auch die Entwicklung der Mitgliederbewegung. Es betrug die Mitgliederzahl am

	männlich	weiblich	zusammen
31. März 1921	39 273	70 975	110 248
am 31. Dezember 1923	42 546	73 215	115 761
Somit eine Steigerung v.	3 273	2 236	5 509

Durch die Inflation und die große Arbeitslosigkeit im Jahre 1923 wurden die finanziellen Verhältnisse des Verbandes äußerst ungünstig beeinflusst. Bis die vereinbarten Beiträge zur Zentralkasse gelangt waren, hatten sie sich fast vollständig entwertet. Das zeigt am deutlichsten ein Beispiel aus der Praxis. Wir nehmen die Abschreibung der Ortsgruppe D a h l h a u s e n mit 920 Mitgliedern und legen die Einnahmen der verkauften Beitragsmarken für die einzelnen Wochen in der Zeit vom 1. Oktober bis 3. November 1923 zunächst in Papiermark und umgerechnet nach dem amtlichen Dollarkurs in Goldmark ein:

Einnahmen in der Woche vom	Papiermark	Der amtl. Mittelkurs war für eine Goldmark am	Zusammen
1923	RM.	RM.	RM.
1.-6. Okt.	10 111 950 000	8. Okt. 199 500 000	50.68
8.-13. "	20 192 400 000	15. " 895 200 000	22.55
15.-20. "	56 259 000 000	22. " 9 523 800 000	5.90
22.-27. "	314 046 000 000	29. " 15 478 200 000	20.23
29. Okt.-3. Nov.	1 213 290 000 000	5. Nov. 100 000 000 000	12.19
Summa:	1 613 899 350 000		111.66

Eingang h. d. Zentralf. am 30. Nov. 1 613 899 350 000 Papiermark
 Kurs der Goldmark am 30. Nov. 1 000 000 000 000
 Einnahme für die Zentralkasse nur noch 1,61 Goldmark
 Hätte die Ortsgruppe jede Woche die vereinnahmten
 Gelder der Zentralkasse eingekandt, so hätte diese wenig-
 stens über die sehr bescheidene Einnahme von 111,55
 Goldmark verfügt, ein Betrag, den eine Ortsgruppe von
 500 Mitgliedern in einer Woche bringen muß. Durch
 die verpöbete Einfindung erhielt die Zentralkasse nur
 1,61 Goldmark. Das ist der normale Wochenbeitrag
 von vier Mitgliedern. Hier war es der Beitrag von 920
 Mitgliedern für fünf volle Wochen.

In dieser Zeit der Geldentwertung mußten die Aus-
 gaben fast ausschließlich aus dem Verbandsvermögen be-
 stritten werden. Letzteres konnte jedoch nicht ganz der
 Geldentwertung entzogen werden, obgleich die Verbands-
 leitungsfrüherzeitig beizubehalten, die Gelder möglichst weit-
 beständig anzulegen. Da die Einnahmen und Ausgaben
 in Papiermark gebucht werden mußten, ergibt eine Auf-
 führung der einzelnen Posten keinen Ueberblick über die
 tatsächlichen Verhältnisse, denn eine Einnahme von Mark
 15,- im April 1921 bedeutet mehr als eine Einnahme
 von 1 Billion Mark am Schlusse der Berichtszeit. Einer
 Gesamteinnahme von 79 356 834 075 602 195,95 M. stand
 eine Ausgabe von 37 238 468 506 051 910,- M. gegen-
 über, so daß ein Ueberschuß von 42 118 365 569 550 285,95
 Mark erzielt wurde. Von der Gesamtsumme der Ausgaben
 flossen den Ortsgruppen und Bezirken an Unterstü-
 tigungen, Rückvergütungen und zur Befreiung der Unkosten bei
 Lohn- u. Tarifbewegungen insges. 30 950 441 369 982 728,74
 Mark zu. Für die Verbandszeitung, Schulungs- und
 Bildungszwecke wurden 961 908 673 292 057,03 M. auf-
 gewandt. Ueber die besonderen Einnahmen und Ausgaben
 für den Kampffonds kann an dieser Stelle aus begreif-
 lichen Gründen nicht berichtet werden.

Hatte während der Inflationszeit für die Beitrags-
 leistung der Satz gegolten: „Ein Stundenlohn als Wochen-
 beitrag“, so konnte nach der Stabilisierung der Mark
 an dieser Regel nicht mehr festgehalten werden. In der
 Vorkriegszeit war allgemein der Verbandsbeitrag sehr
 viel höher als ein Stundenlohn. So mußten Zentral-
 vorstand und Verbandsauschuß beschließen, wieder eine
 ähnliche Regelung wie in der Vorkriegszeit durchzu-
 führen, um zu gesunden Kassenverhältnissen zu gelangen.
 Dabei darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß in der Vor-
 kriegszeit ein viel größerer Vermögensbestand vorhanden
 war, als nach Krieg und Inflation. Die Gewerkschaften
 müssen jedoch wieder zu starken Kassen kommen, um die
 Belange der Textilarbeiter wirksam vertreten zu können.

Betriebsräte.

Entsprechend den Beschlüssen des Verbandstages zu
 Münster schenkte die Verbandsleitung dem Betriebsräte-
 wesen die größte Aufmerksamkeit. Leider war es bei den
 schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht möglich, den
 Aufbau und Ausbau unserer Betriebsratsorganisation sowie
 die Schulung der Betriebsratsmitglieder in der notwen-
 digen Weise durchzuführen. Immerhin sind auch hier be-
 achtliche Fortschritte zu verzeichnen. Dies zeigt die nach-
 stehende Uebersicht über die Ergebnisse der Wahlen zu
 den Betriebsvertretungen:

	Jahr 1920	1921	1922	1923
Zahl der erfassten Betriebe	926	1219	1355	1378
Betriebsratsmitgl. unseres Verbandes	2536	3335	3612	3662
Arbeitsratsmitgl. unseres Verbandes	2802	3522	3823	3863

Unser Einfluß ist demnach erheblich gestiegen. 30
 Mitglieder wurden in Aufsichtsräte von Aktiengesell-
 schaften gewählt.

In Zukunft werden die Betriebsratsmitglieder noch
 mehr als bisher die Säulen der gewerkschaftlichen Orga-
 nisationen bilden und wird es deshalb eine der vornehm-
 sten Aufgaben der Verbandsleitung und der Funktionäre
 in allen Ortsgruppen sein müssen, unseren Einfluß in
 den Betriebsräten immer mehr zu verstärken und die Mit-
 glieder der Betriebsvertretungen gründlich zu schulen.

Arbeiterinnenbewegung.

Besondere Aufmerksamkeit wurde auch der Arbeiter-
 innenbewegung gewidmet. Am 31. Dezember 1923 be-
 standen in 213 Ortsgruppen besondere Arbeiterinnen-
 kommissionen. In den letzten 1 1/2 Jahren — nur für
 diese liegt eine Statistik vor — wurden über 850 beson-
 dere Arbeiterinnenversammlungen und -abende sowie 552
 Kommissionssitzungen abgehalten. In vielen Gruppen er-
 folgt eine Schulung der Mitglieder der Arbeiterinnen-
 kommissionen in besonderen Schulungskursen. Hierbei wer-
 den insbesondere die Fragen des Arbeiterinnen- und
 Jugendschutzes eingehend behandelt. 179 Versammlungen
 und Veranstaltungen dienen der Interessierung, Auf-
 klärung und Schulung der weiblichen Jugend. Die
 Arbeiterinnen- und Jugendkommissionen wirken überall
 auf ein gutes Zusammenarbeiten mit den konfessionellen
 Standesvereinen hin. Im gemeinsamen Zusammenarbeiten
 kann viel Gutes für die Arbeiterinnen und Jugendlichen
 geleistet werden.

Zur Wahrung der Arbeiterinteressen wurden zahl-
 reiche Eingaben an die einzelnen Regie-
 rungen wie an Behörden gerichtet. Bei der Um-
 gestaltung der Reichswirtschaftsstellen zu Außenhandels-
 stellen hat unsere Verbandsleitung energisch darauf hin-
 gewirkt, daß die Arbeiter gleichberechtigt in den neuen
 Stellen mitwirken können.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft der deut-
 schen Textilindustrie ist eingeschlafen. Scharf-
 macherischer Geist im Arbeitgeberlager und Unverständnis
 bei der Leitung der sozialistischen Gewerkschaften haben
 dazu geführt, daß die Arbeitsgemeinschaft heute nur noch
 auf dem Papiere steht. Wir halten trotz alledem an dem
 Grundgedanken der Arbeitsgemeinschaft fest, weil wir
 letztere im Interesse der Textilindustrie und ihrer Arbeiter-
 schaft für bringend notwendig halten. Der reaktionäre
 Scharfmachergeist zeigte sich insbesondere, als nach Ueber-
 windung der Inflation die Löhne und die Arbeitszeit neu
 zu regeln waren. Beseitigung der Tarifverträge und des
 Schlichtungswesens, Wiedereinführung des alten Herr-
 schauf-Systems, darauf war das Bestreben der leitenden

Persönlichkeiten bei den Arbeitgeberverbänden gerichtet.
 Obgleich die Löhne bei weitem nicht entsprechend den Feuer-
 ungsverhältnissen gestiegen waren und ihr Anteil nur
 einen ganz geringen Bruchteil am Werte des fertigen
 Textilzeugnisses ausmachte, lehnten die Arbeitgeber fast
 überall eine angemessene Erhöhung der Tariflöhne ab.
 Sie suchten die Verhandlungen vor den Schlichtungsstellen
 zu sabotieren. Dabei lieferten ihnen die Kommunisten
 durch ihre gewerkschaftszerstörende Tätigkeit billige An-
 lässe. Scharfmacher und Kommunisten verfolgten ein Ziel,
 die Gewerkschaften durch umfangreiche Kämpfe zu schwä-
 chen. So hatte der Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes
 der deutschen Textilindustrie in einem Rundschreiben
 vom 3. Juni 1922 bereits mitgeteilt, daß der Vorstand des
 Arbeitgeberverbandes beschlossen habe, einen besonderen
 Kampffonds durch Erhebung einer Sonderumlage in Höhe
 von 1% der Jahreslohnsumme der gesamten Textil-
 arbeitererschaft zu bilden. Mit Hilfe dieser gewaltigen
 Summen sollte damals schon die Verlängerung der Ar-
 beitszeit erkämpft und die Textilarbeiterverbände sollten
 durch diese Kämpfe finanziell erschöpft werden. Diesem
 scharfmacherischen Geist und der kommunistischen Ver-
 hehlung gilt es in der Zukunft zu begegnen. Das ist nur
 möglich durch gründliche Aufklärung und Schulung der
 irregeleiteten Arbeiter, um diese unserem Verbands mög-
 lichst restlos zuzuführen. Außer der zahlenmäßigen Stär-
 kung unseres Verbandes ist auch dessen finanzielle Kräf-
 tigung erforderlich. Erkennt die Textilarbeitererschaft diese
 ihre wichtigsten Aufgaben rechtzeitig und betätigt sie sich
 in opferwilliger Weise im Sinne unseres Programms, so
 wird es auch in den kommenden schweren Jahren trotz
 aller Drangsale seitens unserer ehemaligen Kriegsgegner
 und trotz scharfmacherischer Bestrebungen im Arbeitgeber-
 lager möglich sein, die Belange der deutschen Textil-
 arbeitererschaft wirksam zu wahren.

**Zur Geschichte unserer Verbands-
 Generalversammlungen.**

II.

Zusammenschluß der Lokalverbände zum Zentralverband.

Es war nicht so leicht, als wie das vielleicht heute
 scheinen mag, die verschiedenen Bezirks- und Lokalver-
 bände der christlichen Textilarbeiter zu einem einheitlichen
 sich über das ganze Reich ausdehnenden Zentralverbande
 zusammenzuschließen. Die auch jetzt vielfach noch und nicht
 immer mit Unrecht hervorgerufenen „eigenartigen örtlichen
 Verhältnisse“ spielten damals eine noch viel größere Rolle.
 Jeder Verband wollte seine Selbständigkeit auch weiterhin
 behalten. Mit großen zentralen Verbänden lagern noch
 keine auf einen längeren Zeitraum sich erstreckenden Er-
 fahrungen vor. Und doch lag in der Tatsache der Zer-
 splitterung eine Verkenntung des Wesens und der Bedeu-
 tung der organisierten Arbeitermacht. Der Druck der wirt-
 schaftlichen Verhältnisse und namentlich die von den Unter-
 nehmer aufgedrungenen Kämpfe trugen wesentlich dazu
 bei, alle Bedenken der einzelnen, für sich allein stehenden
 Verbände und Gruppen zurückzudrängen. Die Einigung
 vollzog sich aber auch zuletzt deswegen noch verhältnis-
 mäßig schnell, weil die über das ganze Reich zerstreuten
 Verbände christlicher Arbeitnehmer miteinander Verbin-
 dung suchten und alle ausnahmslos nach einem einheitlichen
 wirtschaftlichen Programm verlangten.

Der erste Kongreß der christlichen Gewerkschaften
 (Pflingsten 1899 zu Mainz) hat bekanntlich diesem Be-
 dürfnis Rechnung getragen. Er hat aber auch der Zer-
 splitterung in Bezug auf die Organisationsform Einhalt
 geboten. In den Leitfäden, die das auf dem Mainzer
 Kongreß geschaffene Programm der christlichen Gewerks-
 schaften bilden, heißt es über Umfang und Einrichtung der
 Gewerkschaften:

„Es sind tunlichst für die Angehörigen der einzelnen
 Berufsstände und für geschlossene Industriebezirke Ge-
 werkschaften zu bilden. Diese erstreben die Vereini-
 gung gleichartiger Gewerkschaften be-
 hufs besserer Durchführung der vorge-
 steckten Ziele.“

Der letzte Satz war zweifellos auch auf die ver-
 schiedenen Verbände der Textilarbeiter gemünzt. Diese hat-
 ten jedoch schon selbst lebhaft die Notwendigkeit engerer
 Fühlungnahme empfunden. Mehrere Kämpfe hatten hohe
 Summen gekostet, und das Bedürfnis, einen gemeinsamen
 Unterstützungsfonds zu schaffen, wurde immer dringlicher.
 Ferner wurde die gemeinsame Herausgabe einer Fach-
 zeitung in Aussicht genommen, hauptsächlich in der Absicht,
 die Druckkosten für mehrere Hefen zu sparen. Aller-
 dings wurden auch die anderen Gründe für die Zentralisation
 nicht verkannt, allein sie traten jedoch gegen die erst-
 genannten zunächst noch zurück. Auf dem Kongreß zu
 Mainz wurde auch praktisch versucht, die verschiedenen
 Textilarbeiterverbände einander näher zu bringen. Es war
 jedoch schwer, den rechten Weg zu finden. Die Organi-
 sationen wollten die geliebte Selbständigkeit nicht auf-
 geben, dann verbot noch der § 8 des preußischen Vereins-
 gesetzes das „In-Verbindung-treten“ politischer Vereine.

Diesen Schwierigkeiten suchte man durch Schaffung eines
 Kartellverbandes, durch Begründung der losen „Zentrale
 der christlichen Textilarbeiter Westdeutschlands“ zu be-
 gegnen, an deren Spitze ein Ausschuß stand, dessen Mit-
 glieder als Delegierte von den angeschlossenen Organisationen
 entsandt wurden. Auf diesem Wege glaubte man zu den
 erstgenannten Zielen einer gemeinsamen Unterstützungskasse und
 der Herausgabe eines allgemeinen Fachblattes zu kommen.

Es wurde beschlossen:

1. Das Komitee gründet eine Zentralunterstützungskasse für die christlichen Textilarbeiter Norddeutschlands, zu der jede Organisation pro Mitglied und Jahr eine Mark beisteuert. Aus dieser Kasse werden zunächst die Kosten des gemeinsamen Fachorgans bestritten, sodann sollen aus ihr im Falle eines Ausstandes die einzelnen Verbände eine Unterstützung erhalten, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß der Ausstand die Zustimmung der „Zentrale“ vorher gefunden hat.
2. Das Komitee, das aus seiner Mitte eine Freikommision bildet, gibt ein Zentralorgan für die christlichen Textilarbeiter Norddeutschlands heraus. Das Crefelder und das M.-Gladbacher Verbandsorgan stellen ihr Erscheinen ein.

3. Die Verwaltung der „Zentrale“ wird von den ein-
 zelnen Verbänden geführt. Jedes Vierteljahr ver-
 sammelt sich die Zentrale, um über gemeinsame An-
 gelegenheiten zu beraten und zu beschließen, jedoch
 ist bei wichtigen Anlässen der Vorsitzende auch zur
 Einberufung einer außerordentlichen Versammlung be-
 rechtigt.“

Am 1. Januar 1900 wurde das Verbindungsverbot für
 „politische Vereine“ aufgehoben. An die Gewerkschaften
 trat die Frage heran, wie sie ihre Statuten umändern
 könnten, um die gebotene gesetzliche Bewegungsfreiheit aus-
 zunutzen. Gelegentlich des zweiten Kongresses der christ-
 lichen Gewerkschaften (Pflingsten 1900 zu Frankfurt am
 Main) wurde abermals versucht, mit der noch vorhandenen
 Zersplitterung aufzuräumen. Die Schuhmacher und Schnel-
 der beschloßen, Zentralorganisationen für ihre Berufe zu
 gründen. Die Bergarbeiter, Holzarbeiter und Bauhand-
 werker waren bereits zentralisiert. Die Textilarbeiter ver-
 sandigten sich auf folgende Resolution:

1. Die Neugründung von selbständigen christlichen Textil-
 arbeiterverbänden ist nach Möglichkeit zu verhindern,
 vielmehr der Anschluß an die bestehende Organisation
 entsprechend den Landes- und Industrieverhältnissen zu
 veranlassen.
2. Wo sich neue Verbände gründen, sind dieselben ge-
 halten, sich der „Zentrale der christlichen Textil-
 arbeiter Deutschlands“ anzuschließen.
3. Die Versammlung beauftragt eine Kommission mit der
 Ausarbeitung eines einheitlichen Statuts für die ver-
 einigten Textilarbeiterverbände. Die Kommission soll
 innerhalb eines Monats zusammentreten.

Die Statutenkommission, die aus den Vorsitzenden der
 einzelnen Verbände bestand, tat ihre Pflicht. Der Vor-
 schlag, die Bezirks- und Lokalverbände zu einer einheitlichen
 Zentralorganisation zu verschmelzen, tauchte sehr schnell auf.
 Der Vorschlag fand sowohl entschiedene Gegner wie warme
 Freunde. Letztere befanden sich aber bald in der Mehr-
 heit, zumal immer mehr die ganz richtige Ueberzeugung
 Oberhand gewann, daß die Zentralisation über kurz oder
 lang doch kommen müsse und kommen werde. Schließlich
 bildete fast nur noch die Frage des geeigneten Zeitpunktes
 der Zentralisation der Differenzen.

Am 28. Oktober 1900 beschloßen die Delegierten der
 Zentralen in einer Sitzung zu Köln mit 19 gegen 2 Stimmen
 die Verschmelzung, und ein weiterer, mit 12 gegen 9 Stimmen
 gefaßter Beschluß lautete dahin: „Der Zentralver-
 band tritt am 1. April 1901 ins Leben!“

Somit waren die Würfel gefallen, aber längst nicht
 alle Bedenken ausgeräumt. Die bisherigen Bezirksverbände
 erhielten zunächst unter Verbeistaltung eines Teiles ihrer
 Selbständigkeit den Titel „Verbandsbezirke“. Solcher Be-
 zirke gab es anfangs fünf (Sitze in Crefeld, M.-Glabbach,
 Aachen, Barmen und Bocholt i. Westf.). Die Bezirke
 setzten sich zusammen aus Ortsgruppen, die Vorstands-
 mitglieder der Ortsgruppen innerhalb eines Bezirks bil-
 deten die alljährlich stattfindende Bezirksgeneralversamm-
 lung.

Die Leistungen des Verbandes an die Mitglieder be-
 standen zunächst in a) Zentralorgan, b) Streikunterstützung,
 c) Gemahregelunterstützung und d) Sterbeunterstützung
 an die Hinterbliebenen.

III.

Am 30. Juni 1902 gehörten dem Zentralverbande be-
 reits 16 134 Mitglieder an, und die Hauptkasse wies einen
 Bestand von über 36 000 M. auf. In immer neue Gebiete
 des Reiches wurde der Verband nach und nach eingeführt,
 so daß bald kein Textilindustriebezirk mehr existierte, in
 dem nicht mit der Organisierung der christlichen Textilarbeiter
 wenigstens der Anfang gemacht war. Im Jahre 1905 trat
 eine Stöckung in der Mitgliederbewegung infolge schlechten
 Geschäftsganges ein, dann ging es wieder schnell vorwärts.
 Am 30. Juni 1906 konnten 33 596 Verbandsmitglie-
 der und ein Gesamtvermögen von 217 339,60 M.
 nachgewiesen werden.

Die Tätigkeit des Verbandes für die Belange der Textil-
 arbeiter und Arbeiterinnen war überaus erfolgreich. Die
 häufigen, meist örtlichen und bezirklichen Kämpfe, die von
 den früheren Lokal- und Bezirksverbänden in Aachen,
 Düren, Cuxen, M.-Glabbach und Bocholt teils als Ab-
 wehrtreiks, teils behufs Verbesserung der Arbeits-
 und Lohnbedingungen geführt wurden, sind bereits in dieser
 Artikelreihe erwähnt. Desgleichen der große Samtweber-
 ausstand in Crefeld. In den allermeisten Fällen endeten die
 Differenzen mit einem Erfolg für die Arbeiter. Als nach
 und nach die Arbeitgeberverbände, namentlich in Aachen,
 Crefeld, M.-Glabbach und später im Münsterlande dazu
 übergingen, sich in „Schuß- und Truhverbände“ gegen die
 wirtschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter zu verwandeln,
 änderte sich auch für den Verband die Sachlage. Zeit-
 streiks und Bewegungen in den Einzelbetrieben kamen
 immer seltener vor. Der Unternehmerverband trat an die
 Stelle der einzelnen Fabrikanten. Der beschränkte Raum
 unseres Verbandsorgans gestattet leider nicht, die Entwick-
 lung der Dinge im einzelnen zu schildern. Nur folgendes
 kann festgestellt werden: Bis zum 30. Juni 1906 war der
 Verband nachweislich beteiligt an 76 Streiks, 7 Aus-
 sperrungen und an 113 friedlich verlaufenen Lohnbewe-
 gungen mit 19 651 Mitgliedern. Von diesen Bewegungen
 waren ganz erfolgreich 85, teilweise erfolgreich 89 und er-
 folglos 42.

In der geschichtlichen Entwicklung der am 1. April
 1901 zum Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutsch-
 lands vereinigten Verbände lag es begründet, daß die
 Zentralisation nicht sofort vollkommen wurde. Die ein-
 zelnen Bezirksverbände behielten noch Jahre hindurch eine
 gewisse Selbständigkeit. Sie setzten sich zusammen aus
 Ortsgruppen, und die Vorstandsmitglieder der Orts-
 gruppen innerhalb eines Bezirks bildeten die alljährlich
 stattfindende Bezirksgeneralversammlung. Diese
 Generalversammlung wählte ihren eigenen Bezirksvor-
 stand — aus sieben Mitgliedern bestehend — und außer-
 dem die Zahl der Verbandsmitglieder mehrere
 Delegierte in die höchste Organisationsinstanz, den Ver-
 bandsauschuß. Letzterer wählte wieder aus seiner
 Mitte den geschäftsführenden Zentralvorstand, der
 lange Zeit aus dem Zentralvorsitzenden und den fünf Be-
 zirksvorsitzenden von Crefeld, M.-Glabbach, Aachen, Barmen
 und Bocholt i. Westf. sich zusammengesetzt hat.
 Inzwischen hatte der Zentralverband auch im Süden,
 besonders im Elsaß, in Bayern und Baden, in Thüringen
 und in der Lausitz sowie in einigen anderen Teilen Deutsch-
 lands festen Fuß gefaßt. Dann hatte sich aber auch weiter-
 hin der Gedanke einer möglichst vollkommenen Zentrali-
 sation festsitzend durchgerungen, daß der Verband im Jahre
 1907 durch eine weitere Reorganisation und straffere Zen-
 tralisation noch mehr als bisher schon den zeitgemäßen

Anforderungen und gewerkschaftlichen Bedürfnissen gerecht werden konnte.

Die erste Verbandsgeneralversammlung des Verbandes im Jahre 1906 zu Frankfurt a. M.

Wenig von der Gründung des Verbandes im Jahre 1901 bis zum Jahre 1906 keine Generalversammlung abgehalten wurde, so erklärt sich dieses dadurch, daß der Verbandsausschuß in dieser Zeit die höchste Instanz der Organisation war.

Die erste Generalversammlung des Verbandes fand in den Tagen vom 9.-12. September 1906 zu Frankfurt am Main statt.

Die Tagesordnung sah folgende Verhandlungsgegenstände vor:

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht; 2. Agitation; 3. Neuregelung des Beitrags- und Unterstützungswezens; 4. Taktik bei Streiks- und Lohnbewegungen; 5. Erledigung der übrigen Anträge; 6. Vornahme der erforderlichen Wahlen; 7. Verschiedenes.

Unter Anerkennung der bisherigen Maßnahmen des Zentralvorstandes erklärt die Generalversammlung, daß sich alle Mitglieder und evtl. auch Ortsgruppen außerhalb des Verbandes stellen, welche bei Lohnbewegungen und Streiks die statutarischen Bestimmungen des Streikreglements oder die Anweisung n des Zentralvorstandes nicht befolgen.

Die Generalversammlung ist ferner damit einverstanden, daß der Zentralvorstand, wie da bisher in einzelnen Fällen schon geschehen ist, in Zukunft bei wichtigen Anlässen kritische Resolutionen mit beratender Stimme zu seiner Information heranzieht.

Nur solchen Mitgliedern, die mindestens sechs Monate ununterbrochen dem Verbände angehört bzw. 26 Wochenbeiträge entrichtet haben, wird die Streikunterstützung gewährt.

Bei Aussperrungen wird dem Zentralvorstande anheimgegeben, auch solchen Mitgliedern, welche die Karenzzeit noch nicht ganz bestanden haben, eine Unterstützung zuzubilligen.

Bemerkenswert ist dann noch die Stellung dieser Generalversammlung zur Frage der Arbeitszeit, da sie uns heute zeigt, daß schon vor 18 Jahren der Verband mit allem Nachdruck für eine Herabsetzung der Arbeitszeit eingetreten ist.

Die aus allen Textilindustriebezirken Deutschlands, von 75 Delegierten, welche über 35 000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen vertreten, besuchte Generalversammlung des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands erklärt sich mit allem Nachdruck für die gesetzliche Einführung des zehnstündigen Maximal-Arbeitstages, besonders für die gesamte Textilindustrie.

Mit Bedauern konstatieren die versammelten Delegierten die Tatsache, daß trotz des andauernden Appells der Arbeiterchaft die gesetzgebenden Körperschaften, insbesondere die Reichsregierung, den zehnstündigen Maximal-Arbeitsstag von Gesetzes wegen noch nicht eingeführt haben und sie schließen sich daher eindringlich diesem Appell an.

Desgleichen fordern die versammelten Vertreter der Textilarbeiterchaft eine erhebliche Einschränkung der Fabrikarbeit verheirateter Frauen durch sukzessive aber stetige Verkürzung der Arbeitszeit für Frauen durch gesetzliche Bestimmungen, bis die Halbtagbeschäftigung erreicht ist.

Der vierte Kongreß der christlichen Gewerkschaften (1902 zu München) hat diese Forderung bereits aufgestellt. Die Frage ist infolge der fortwährend gesteigerten Fabrikarbeit verheirateter Frauen mit ihren vielen sozialen und volkswirtschaftlichen Nachteilen geradezu brennend geworden.

Die notwendige Verlängerung der Höchstdauer der Erwerbslosenfürsorge.

Eine Eingabe des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Der DGB hat den Herrn Reichsarbeitsminister durch Schreiben vom 14. Mai d. J. gebeten, die Unterstützungs-dauer in der Erwerbslosenfürsorge allgemein zu verlängern.

Die Begründung dieses Wunsches wurde folgendermaßen abgefaßt:

Die Verordnung über Erwerbslosenfürsorge sieht eine Höchstdauer von 26 Wochen vor. Demnach ist für die große Zahl der Erwerbslosen die Bezugsberechtigung am 1. Mai dieses Jahres abgelaufen. Soweit die Grenze noch nicht erreicht ist, wird dies doch bald der Fall sein, da die Masse der Erwerbslosen seit langem arbeitslos ist.

durch eine generelle Verlängerung für einen größeren Zeitraum geschaffen werden, wozu allein der Herr Reichsarbeitsminister berechtigt ist.

Die Erfüllung unserer Bitte liegt durchaus im Bereiche der Möglichkeit, weil die Hauptlast der Unterstützung durch die Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gedeckt wird.

Kritizieren ist leichter als Bessermachen.

Im „Danziger Gewerkschaftler“ finden wir eine Plauderei über den Gewerkschaftsbeamten, die nicht aus grauer Theorie, sondern aus der täglichen Praxis heraus geschrieben wurde.

„It der Gewerkschaftsbeamte gut angezogen und sauber in seiner Kleidung, heißt es oft, daß er doch ein sehr großes Einkommen haben muß, hat er aber einmal einen nicht ganz reinen Krug um, oder trägt er einen schon etwas abgetragenen Anzug, so heißt es, daß er doch etwas saubere hergehen könne.“

Ein besonderes Kapitel zur Kritik bilden die Lohnbewegungen. Spricht der Gewerkschaftsbeamte einmal ein recht energisches Wort mit den Arbeitgebern und es ergeben sich daraus einmal Schwierigkeiten, so heißt es, daß der Beamte viel zu radikal sei.

Kurz und gut, es ist schon so: Der Gewerkschaftsbeamte gehört zu denjenigen, die es nur sehr wenigen recht machen können. Der Beamte ist auch der Mann, der für viele Kollegen dazu da ist, daß man an ihm sein Mitleiden kühlen und ihm alle Mißfolge in die Tasche schieben kann.

Gerade in bezug auf die Tätigkeit des Gewerkschaftsbeamten gilt in doppeltem Maß das Wort: „Kritizieren ist leicht, aber besser machen ist schwer.“

Hierzu möchten wir bemerken, daß der angestellte Kollege der seine volle Pflicht und Schuldigkeit tut, sich gegenüber den meisten landläufigen Vorwürfen eine recht dicke Haut angeeignet hat.

Allgemeine Rundschau.

Die dritte Säule der kommunistischen Politik.

In der letzten Zeit haben die Kommunisten an vielen Orten versucht, besondere Gruppen ihrer „Internationalen Arbeiterhilfe“ einzuführen.

Ein kleine Materialsammlung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (sozialistische Gewerkschaften) gibt ihr den Titel: „Die dritte Säule der kommunistischen Politik.“

„Der Zweck, zu dem wir leben, ist die eigentliche große breite Propagandaarbeit für Sowjetrußland. In allen Ländern, wo der revolutionäre politische Kampf weniger Bedeutung hat als in Amerika, werden unsere I.A.H.-Komitees vorübergehend den Aufbau der kommunistischen Partei führen müssen.“

Ein „wackerer“ Arbeitervertreter. In Haspe gibt es einen sozialdemokratischen Betriebsratsvorsitzenden mit Namen H. Lehr.

„Herr Direktor, ich habe immer ehrlich gesucht und getrachtet, friedliche Zusammenarbeit zu ermöglichen, und wenn ich nun bei Ihnen um Einstellung bitte, so glaube ich annehmen zu dürfen, daß die Voraussetzung einer guten Zusammenarbeit geschaffen ist, und Sie mir Gehör schenken.“

Man muß sagen, daß diesem freigewerkschaftlichen Arbeitervertreter jede gewerkschaftliche Disziplin und jedes Arbeitersolidaritätsgefühl abgeht.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Vörrach.

Wonnig ist's, in Frühlingstagen Nach dem Wanderstab zu greifen Und, den Blumenstrauch am Rute, Gottes Garten zu durchschweifen.

So sagten sich mit Fr. W. Weber die christlichen Textilarbeiter von Vörrach am verlassenen Sonntag, als sie ihren Maiausflug machten.

Nach vierstündiger Wanderung kamen die Ausflügler um 4 Uhr nachmittags wieder in Hausen an, wo sie im Gasthaus „Zur Linde“ gastliche Aufnahme fanden.

Richtigstellung.

In dem Bericht unseres Verbandsorgans über die Aussperrung in Zwente (Holland), siehe vorige Nummer, hat sich in der zweiten Zeile des letzten Absatzes ein fälschlicherweise eingetragener Fehler eingeschlichen.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Willkommen in Barmen! — Auszug aus dem Geschäftsbericht, erstattet der VIII. Verbandsgeneralversammlung, tagend am 9.-11. Juni in Barmen. — Zur Geschichte unserer Verbands-Generalsammlungen. — Die notwendige Verlängerung der Höchstdauer der Erwerbslosenfürsorge. — Kritizieren ist leichter als Bessermachen. — Allgemeine Rundschau: „Die dritte Säule der kommunistischen Politik.“ — Ein „wackerer“ Arbeitervertreter. — Berichte aus den Ortsgruppen: Vörrach. — Richtigstellung.